

KONRAD VOLK

## Inannas ‘Tischlein Deck’ Dich’\*

Vorläufiger Bericht zur Rekonstruktion  
der 17. Tafel von úru àm-ma-ir-ra-bi\*\*

úru àm-ma-ir-ra-bi a di<sub>1</sub>-di<sub>1</sub>-lá-bi „Diese Stadt, die geplündert wurde, ach, ihre Klein(st)en!“ ist, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die umfangreichste rituelle Klage, die uns aus dem Alten Orient überliefert ist<sup>1</sup>. Schon in (früh-)altbabylonischer Zeit an verschiedenen Kultzentren Babyloniens einschließlich Mari gut bezeugt, dürfte das Werk etwa 1200, im ersten Jahrtausend wohl gegen 2000 Textzeilen, verteilt auf 22, möglicherweise gar 23 Tafeln (DUB) einer bestimmten Redaktionsform, umfaßt haben<sup>2</sup>. Aus Ritualangaben wie den kultischen Kalendern des 1. Jt.s ist uns geläufig, daß úru àm-ma-ir-ra-bi jeweils am Monatsanfang (in der Morgenfrühe) rezitiert wurde und über Jahrhunderte hinweg seinen festen Platz im kultisch-religiösen Alltag besaß<sup>3</sup>. Wie so oft, sind uns derlei Werke aber nur fragmentarisch überliefert, so daß unsere Einschätzung hinsichtlich Gegenstand und Wertigkeit im absoluten wie relativen Vergleich zu anderen rituellen Klagen stets nur bedingte Aussagekraft hat. Jeder neu hinzukommende Textzeuge, der nicht gerade Altbekanntes dupliziert, ist schon deshalb willkommen, weil er uns die spannende Frage nach der Fortsetzung und der Ergänzung der Lücken im Patchwork beantwortet. Dabei stehen nicht alleine quantitative Aspekte, die zeilengerechte Rekonstruktion im Vordergrund, sondern vielmehr die Inhalte:

\* Abkürzungen zu den Keilschrifttexten nach R. Borger, *Handbuch der Keilschriftliteratur*, I, 1967; II, 1975. Dort nicht enthalten: PSD – The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania; SK – H. Zimmern, *Sumerische Kultlieder aus altbabylonischer Zeit*, *Vorderasiatische Schriftdenkmäler* 2, 1912.

\*\* Den Trustees des British Museum danke ich hier erneut für die Erlaubnis, BM 38539 sowie S 537–Rm 542 zu veröffentlichen. Mit Dr. Irving L. Finkel, The British Museum, London, konnte ich manche schwer lesbare Stelle am Original diskutieren. Auf ihn gehen mehr Beiträge zu einzelnen Lesungen zurück, als dies in den jeweiligen Kommentierungen zum Ausdruck kommen kann.

<sup>1</sup> Vergleiche hierzu Volk 1989, 1.

<sup>2</sup> Vergleiche Volk 1989, I Anm. 6.

<sup>3</sup> Vergleiche Volk 1989, I Anm. 8.

Enthalten die wiedergewonnenen Textabschnitte lediglich (repetitive) Topoi der Klagerliteratur oder eher individuelle Formulierungen bis hin zu literarischen Passagen wie etwa der Geschichte der Amanamtaga, integriert in Tafel 18 und 19 von úru àm-ma-ir-ra-bi?

Der vorliegende Beitrag, meinem Tübingen Kollegen und Jubilar Uwe Finkbeiner gewidmet, soll den Umfang des sicher rekonstruierbaren Quellenmaterials erweitern und in gleicher Weise das Verständnis des Werkes vertiefen. Gegenstand der Ausführungen soll der in die Zeit Nebukadnezars II. datierte, bisher unbearbeitete Text BM 38593 i 1–32 sein. Die Beschränkung auf die genannten Zeilen bedarf der Begründung. Die Rückseite der Tafel, die in den Kolumnen iii–iv das Ende von Tafel 18 sowie den gesamten Text von Tafel 19 enthält, habe ich im Jahre 1989 im Rahmen einer Gesamtbearbeitung aller seinerzeit bekannten Textzeugen publiziert<sup>4</sup>. Die Hoffnung, daß sich der Anfang von Tafel 18 sowie die zweifelsfreie Zuweisung von Tafel 17 durch einen einschlägigen Kolophon in der Babylonian Collection des British Museum finden würde, hat sich bisher nicht erfüllt. Wenngleich vieles für eine solche Annahme spricht, so bleibt im genannten Sinne weiterhin unbewiesen, ob BM 38593 i 1–49; ii 1–41 den gesamten Text der 17. Tafel der dominierenden Editionsform des 1. Jt.s darstellt. Dies hätte zur wahrscheinlichen Konsequenz, daß der Textumfang von Tafel 18 geringer ausgefallen sein müßte, als die zum Vergleich anstehenden Tafeln 17, 19, 20 und 21 mit jeweils etwa 90 Textzeilen. Der Verlust an Text für Tafel 18 ist bisher jedoch zu hoch, um diese Frage beantworten zu können. Die redaktionellen Veränderungen, welche die Redaktoren des 1. Jt.s am Text gegenüber den altbabylonischen Vorlagen vorgenommen haben, sind gravierend, den ursprünglichen Sinnzusammenhang immer wieder entstellend<sup>5</sup> und, was ihre innere Systematik anbetrifft, nicht vorhersagbar, so daß sich eine Schätzung vor dem Hintergrund des altbabylonischen Materials, hier insbesondere H2<sup>6</sup>, verbietet.

Die in ebensolcher Weise gehegte Erwartung, in der genannten Sammlung könnten sich im Laufe der Jahre Textduplikate zu Tafel 17 finden, die Bruchstellen und kleinere Beschädigungen in BM 38593 zu einem lückenlosen Ganzen fügen könnten, das in solcher Form dann auch publizierbar wäre, ging ins Leere. Es ist einzig der gegenwärtige 'Fundzusammenhang', der die Idee aufkommen ließ, auf die in der Vorderasiatischen Archäologie gebräuchliche, in der Altorientalischen Philologie aus wohlwogeneren Gründen unübliche Publikationsform

<sup>4</sup> Vergleiche Volk 1989 (Bearbeitung sämtlicher Texte und Fragmente), insbes. 1–4 mit Verweisen auf die ältere Literatur; hierauf rekurrierend Cohen 1988, 536–603. Neue Quellen erschlossen haben Weszeli 2002, 343–354; Wassermann – Gabbay 2005, 69–84.

<sup>5</sup> Vergleiche unten zu Z. 12 und 19.

<sup>6</sup> Vergleiche Volk 1989, 1 Anm. 11; 112, Kirugu 21 scheint mit 41 Zeilen der ±90-Zeilen umfassenden Version der 17. Tafel von úru àm-ma-ir-ra-bi zu entsprechen. Diese Annahme wird zusätzlich gestützt durch die Tatsache, daß Kirugu 22 weitgehend mit dem erhaltenen Teil des Anfangs der (vermuteten) Tafel 18 übereinstimmt.

des 'Vorläufigen Berichtes' zurückzugreifen und in einem ersten Schritt den eine inhaltliche Einheit bildenden Abschnitt Z. 1–31 sowie die den nachfolgenden Gegenstand summarisch erfassende Z. 32 wissenschaftlich zu bearbeiten.

úru àm-ma-ir-ra-bi Tafel 17, 1–32 verkörpert indes nicht einfach ein beliebiges Addendum zum Gesamtwerk. Nunmehr fast vollständig rekonstruierbar und mit einer Anzahl überraschender, das Textverständnis prägender akkadischer Übersetzungen und Kommentierungen versehen, zählt der Text in den Zeilen 1–31 detailliert jene Habe, jene Luxusgüter aus dem Inventar der Inanna (von Uruk) auf, die der böse Feind, so die Schilderung in Z. 32 *et passim*, geraubt, in ihrem Angesichte geteilt und zu Wasser wie zu Lande abtransportiert hatte. Und dennoch: Ihr zerstörtes Heiligtum beklagend erklärt sie trotzig, sie wolle nicht die Sklavin des Feindes, sondern vielmehr die Dienerin ihrer Stadt sein<sup>7</sup>. Die Flüsse und Kanäle, auf denen ihr Besitz mit einem Lastschiff abtransportiert wurde, möge Enki/Ea, die Straßen und Wege, die der Feind mit seinen Wagen, bepackt mit Raubgut, befuhr, Utu/Šamaš verfluchen<sup>8</sup>.

Ort des Geschehens ist ursprünglich Uruk–Kulaba<sup>9</sup>, die 'Heimat' Inannas, dem Jubilar aus vieljähriger Tätigkeit bekannt. Was aber den eigentlichen Ausschlag für diese Festgabe darstellt, sind jene Zeilen (21–23), in denen weniger nach der grammatikalisch-lexikalisch ambivalenten sumerischen Fassung, sondern bestimmt durch die Formulierungen der akkadischen Interlinearübersetzung, das berühmte, in verschiedene Märchen integrierte Motiv des 'Tischlein Deck' Dich<sup>10</sup> in einer erzählerisch kontextlosen Form erstmalig faßbar wird: ein Libationsgefäß, das sich von selbst mit Bier füllt, ein bronzenes Gefäß, das sich Bier aus den Erstlingsgaben von selbst einschenkt sowie ein Tisch, der sich von selbst hinstellt – Gaben eines Inventars, das der Jubilar zweifellos zu goutieren wüßte!

Tafel 17, 51 (BM 38593 ii 2) me-e gi<sub>1</sub>-in kur-ra 'ba'-ra-me-e-me-en gi<sub>1</sub>-in úru ġá dē-mèn / [an]a-ku la a-mat nak-ri ana-ku šá URU-ja lu-ú a-mat-su ana-ku „Ich bin nicht die Sklavin des Feindes! Die meiner Stadt, fürwahr deren Dienerin bin ich!“

<sup>7</sup> Vergleiche Taf. 17, 73–74; 76–77 (= BM 38593 ii 24–25; 27–28):

73 mu un-ga-ġu <sub>3</sub> 'i <sub>7</sub> '- da <sup>81</sup> má-gur <sub>8</sub> -ra	ba-ni-in-lah <sub>4</sub> -eš-à m
ma-ak-ku-ri ina na 'a' [ri ...] ma-ku-ri	iš-lu-lu-ni
74 i <sub>7</sub> -da-a-bi umun- <sup>82</sup> [am-a]n-ki ke,	na-áġ im-ma-ku,-dè
na-a-ri šá-a-šì be-lum [i <sup>83</sup> ]é' <sup>84</sup> a	lu-ru-ur-šì
76 mu-un-ga-ġu <sub>3</sub> ħar-[ra-an-na <sup>85</sup> ] ġigir <sup>86</sup> -ra	ba-ni-in-lah <sub>4</sub> -eš-àm
ma-ak-ku-ri ina ħ[ar-ra-ni nar]-kab-ti	iš-lu-lu-ni
77 'kaskal <sup>87</sup> -bi ur-s[áġ <sup>88</sup> ut]u	na-áġ im-ma-ku,-dè
'ħar <sup>89</sup> -ra-'x' šá-a-šì q[ar-ra-du] [i <sup>90</sup> ]šamaš	lu-ru-ur šì

<sup>9</sup> Vergleiche Volk 1989, 17–20.

<sup>10</sup> Der Tradition der Gebrüder Grimm folgend, ist an dieser Stelle der Begriff des 'Tischlein deck' Dich' bevorzugt gegenüber jenem über den deutschen Sprachraum hinausreichenden des 'Zaubertisches' bzw. der 'magic table'. Eine Übersicht bietet Thompson 1956, 144 (D1153) und 241 (D1472.1.7.); zur Einordnung des Motivs in einen der zahlreichen Märchenkontexte vgl. Scherf 1995, 1198–1204 mit weiteren Literaturverweisen.

BM 38593 I 1–32<sup>11</sup>:

1 [a mu-un-ga-ḡu <sub>10</sub> ] [ ]	'a' gi <sub>16</sub> -sa-a-ḡu <sub>10</sub> 'a'- <i>ḡu-lap šu-kut-ti-ja</i>
2 [mu-un-ga kúr-ra] [ ]	'ba <sup>1</sup> -ab-ir-ra-ḡu <sub>10</sub> <i>i]š-lu-lu</i>
3 [gi <sub>16</sub> -sa-a kúr-ra] [ ]	b]a-ab-íl-íl-ḡu <sub>10</sub> <i>i]z-bi-lu</i>
4 [na <sub>4</sub> TUR.TUR] [ ]	n]a <sub>4</sub> gú nu-zu-ḡu <sub>10</sub> <i>a]-'ba<sup>1</sup>-an ki-šá-du la i-du-ú</i>
5 [na <sub>4</sub> gal-gal-la] [ ]	n]a <sub>4</sub> mu-lu-ug-ga-ḡu <sub>10</sub> <i>pu]-lu-uk-ku</i>
6 [bur TUR.TUR] [ ]	bur] šu nu-zu-'ḡu <sub>10</sub> ' ]'qa <sup>1</sup> -ta la i-du-ú
7 [bur gal]-gal [ GA]L-tum	an-né mar-ra-ḡu <sub>10</sub> <i>šá<sup>1</sup>-a-nu iš<sup>1</sup>-[ru<sup>1</sup>]-'kam<sup>1</sup></i>
8 [t]u-di-it-tum	saḡ alim-[m]a-ḡu <sub>10</sub> <i>šá<sup>1</sup> 'qaq-qad LÚ<sup>1</sup> ku-sa-r[ik-ki]</i>
9 aš-te únu gal <i>ku-us-su-ú šub-tum GAL-tum</i>	kù-ga-ḡu <sub>10</sub> <i>el-le-tum</i>
10 mu-nú gal <i>er-šu ra-bi-tum</i>	áḡ piriḡ 'gùn <sup>1</sup> -[a-ḡu <sub>10</sub> ] <i>šá la-ab-bi 'bu-x<sup>1</sup>-[x (x)]</i>
11 [ <sup>k<sup>u</sup></sup> e <sup>1</sup> ]-sír kù [šénu e]l-le-tum	<sup>ku</sup> š <sup>1</sup> šuḡub <sup>1</sup> za-gìn <sup>1</sup> -na-ḡu <sub>10</sub> ' <i>šu-ḡu-up-pat uq-n[i]-i</i>
12 [šila ḡar-r]a [ ]	<sup>na</sup> 4 za-gìn duru <sub>5</sub> <sup>[r,u]</sup> -ḡu <sub>10</sub> <i>uq-nu-'ú<sup>1</sup> e[l-l]u</i>
13 [balaḡ bàn]-da [ e]k <sup>2</sup> -du	am [mu]r <sub>5</sub> -šá <sub>4</sub> <sup>1</sup> -ḡu <sub>10</sub> <i>ri-mu 'ra<sup>1</sup>-m[i<sup>2</sup>-m]u<sup>2</sup></i>
14 [balaḡ kù] 'mu-ud-na-ḡu <sub>10</sub> [ ] 'x x x K1.SIKIL x x x <sup>1</sup>	za-gìn <sup>1</sup> -[na]-ḡu <sub>10</sub> [ ]
15 [ad-g]i <sub>4</sub> -gi <sub>4</sub> -ḡu <sub>10</sub> [ma-lí]-ku	'sur <sub>9</sub> <sup>1</sup> -[gal-ḡu <sub>10</sub> ] <i>gal-[ma-bi]</i>

<sup>11</sup> Eine Abbildung der Tafel ist veröffentlicht bei Volk 1989, Taf. I a–b. Die abschließende Autographie des Textes wird im Rahmen der Gesamtbearbeitung von Taf. 17 und 18 vorgelegt werden.

- 16 [ad-g]i<sub>4</sub>-gi<sub>4</sub>-ġu<sub>10</sub>  
*[ma-l]i-ku*  
 ga-ša-an-<sup>1</sup>i-bi<sup>1</sup>-[zi]-<sup>1</sup>bar-ra-ġu<sub>10</sub><sup>1</sup>  
<sup>d</sup>nin-igi-zi-bar-ra  
 : šá be-el-tum ki-niš ip-pal-su-šú
- 17 <sup>1</sup>gala' é-a  
*ka-lu-ú ina bi-ti*  
*šá ina bi-ti*  
 gašan me ur<sub>4</sub>-ur<sub>4</sub>  
 be-el-tam par-ši ú-šah-ma-am  
 be-el-tam par-ši ú-šá-ah-ma-mu
- 18 mūš-me kur-šè  
*ana zi-mi-šu ma-a-tum*  
 i-bí ma-al-la-ġu<sub>10</sub>  
 uz-na-ši-na ba-šá-a
- 19 gi li-dur ku,  
*qa-nu-ú' ba-ti-iq a-bu-un-na-ti*  
 im-ma-al-la ga-raš-a-ġu<sub>10</sub>  
 šá ana pú-ru-us-se-e šak-nu
- 20 še-eb tu-ud-da  
*li-bit-tum ud-du-uš-tum*  
 še-eb za-ġin-na-ġu<sub>10</sub>  
 li-bit-ti uq-ni-i
- 21 <sup>1</sup>du<sub>10</sub>ti-lim-dù ní-ba  
*'ti-li-ma'<sup>1</sup>ti šá ina ra-ma-ni-šá*  
 kaš <sup>1</sup>dé<sup>21</sup>-a-ġu<sub>10</sub>  
 ši-ka-ra im-la-a
- 22 zabar ní-ba  
*qu-ú šá ina ra-ma-ni-šu*  
 ne-saġ naġ-a-ġu<sub>10</sub>  
 ši-ka-ra iš-qa-an-ni
- 23 <sup>1</sup>banšur ní-ba  
*'pa'<sup>1</sup>áš-šu-ru šá ina ra-ma-ni-šu*  
 il-il-lá-ġu<sub>10</sub>  
<sup>1</sup>né-'é-ú'
- 24 <sup>ur</sup>du<sub>10</sub>al-lu<sub>5</sub>-ġu<sub>10</sub>  
*a-'lu'<sup>2</sup>-tum<sup>1</sup>*  
 zabar tur-tur-ġu<sub>10</sub>  
 qé-e še-'eġ<sup>1</sup>-ġe-ru-ti
- 25 <sup>1</sup>áġ' e-lum-e  
*'šá' kab-tum*  
 ru-a-ġu<sub>10</sub>  
 iš-ru-kam
- 26 'e-lum-e umun<sup>1</sup> <sup>d</sup>am-an-ki-ke<sub>4</sub>  
*'kab'-tum 'be'-[lum] <sup>d</sup>é-a*  
 a bí-in-ru-a-ġu<sub>10</sub>  
 iš-ru-kam
- 27 <sup>1</sup>báġar'  
<sup>d</sup>EN.I.ÍL  
 še saġ-ġá dub-ba-ġu<sub>10</sub>  
 u<sub>5</sub> saġ-ġá šá-qu-ú iš-šak-ku <sup>1</sup>da<sup>2</sup>-ak-ku<sup>1</sup>  
<sup>1</sup>iš-šak-ku<sup>1</sup> iš-pú-kam
- 28 u<sub>5</sub> bur <sup>1</sup>šagan<sup>1</sup>-a  
*šá-ma-an pu-[ur ši-iq]-qa-ti*  
 š[u] <sup>1</sup>tag<sup>1</sup>-ga-ġu<sub>10</sub>  
 šá <sup>1</sup>li<sup>1</sup>-[pi-it qa]-ti-ja
- 29 umun úru-zé-eb<sup>k</sup>-ba  
 umun é úru-zé-eb<sup>k</sup>-ba lukur e-rí-du<sub>10</sub>  
*be-el eri-du<sub>10</sub>*  
 mí d[u<sub>11</sub>-g]a-[ġu<sub>10</sub>]  
 ú-kan-na 'x' [ ]
- 30 uru-zé-eb<sup>k</sup> ki <sup>1</sup>zé-eb-ba-ta'  
*ina eri-du<sub>10</sub> aš-<sup>1</sup>ri ṭa-a-bi<sup>1</sup>*  
 mí zi du<sub>11</sub>-g[a-ġu<sub>10</sub>]  
 ki-niš ú-<sup>1</sup>kan-na<sup>1</sup>



- 21 mein Libationsgefäß, das sich von selbst mit Bier gefüllt hat<sup>14</sup>;  
 22 mein bronzenes Gefäß, das sich Bier (der Erstlingsgaben) von selbst einge-  
 schenkt hat;  
 23 mein Tisch, der sich von selbst hinstellt;  
 24 meine Streitaxt (namens) 'Krebs', meine kleinen Bronzegefäße:  
 25 (All') meine Dinge, die der Ehrenwerte (mir) geschenkt hat,  
 26 die der Ehrenwerte, Amanki, (mir) geschenkt hat.  
 27 mein 'Töpfer', der mir Frühgerste<sup>3</sup> aufgeschüttet hat<sup>15</sup>;  
 28 mein Öl aus einem (bauchigen) Steingefäß, das *im Ritual Anwendung findet*,  
 29 mein (Öl), das der 'Herr von Eridu' pflegt<sup>16</sup>,  
 30 mein (Öl), das er in Eridu, dem guten Ort, sorgsam pflegt  
 31 mein (Öl), das der Herr Nudimmud<sup>17</sup> (mir) geschenkt hat –  
 32 Herrin bin ich! Meinen Besitz hat der trügerische (Feind) als Beute fortge-  
 führt.

#### KOMMENTAR:

Die linke obere Ecke von BM 38593 ist nicht erhalten<sup>18</sup>. Der an dieser Stelle verlorene Text läßt sich jedoch auf der Grundlage des altbabylonischen Vorläufers H12<sup>19</sup>, vor allem aber über den für diese Zeilen relevanten, einsprachig sumerischen, in neuassyrischer Schrift abgefassten Paralleltext S 537 + Rm 540, Vs. 1'; 5'–13' (nicht zu úru àm-ma-ir-ra-bi gehörig) ergänzen<sup>20</sup>. Der altbabylonische, in der zweiten Person gehaltene, weitgehend syllabisch notierte Text SK 32 i 1–14<sup>21</sup>

<sup>14</sup> Diese Deutung ergibt sich zweifelsfrei aus der akkadischen Interlinearübersetzung. Die sumerische 'Ursprungs'-Version würde man *per se* wohl transitiv verstanden haben: „Das Libationsgefäß, das von selbst Bier ausgießt“.

<sup>15</sup> Die akkadische Version erklärt die sumerische Zeile als „Enlil, der beste Gerste aufgeschüttet hat“. Zu der an dieser Stelle eingefügten ergänzend-kommentierenden Zeile (27b) vgl. Z. 27K.

<sup>16</sup> Zur möglichen Interpretation der sumerischen Alternativzeile, die vermutlich eine Kommentierung des erstgenannten Sachverhaltes darstellt, vgl. Z. 29K.

<sup>17</sup> Vergleiche Z. 31K.

<sup>18</sup> Vergleiche hierzu das Photo der Tafel in Volk 1989, Taf. 1 a.

<sup>19</sup> Da der Text noch unveröffentlicht ist (die Bearbeitung des Textes durch A. Cavigneaux und F. N. H. al-Rawi befindet sich in Vorbereitung), zitiere ich ihn hier nur insoweit er für das Verständnis von BM 38593 unverzichtbar ist. Für Einzelheiten von H12 s. schon oben. Anm. 6.

<sup>20</sup> Der Zustand des Tafelfragmentes läßt keine gesicherte Aussage darüber zu, wieviele Zeilen vor Z. 1' verloren sein konnten. Die hier nicht weiter verwendeten Zeilen 3'–5' zeigen auf, daß die in diesem Text beklagten Gegenstände nicht zum Inventar Inannas / Ištar zu zählen sind (3' 'a-ru ru 'nim-' 'mu-ul-lil-lá-'x' / 4' ama é-a 'gašan' 'nisaba-gal-mèn / 5' gašan kü-ga gašan ma-gi-a-ka.). Auf der Rückseite der Tafel sind lediglich die Reste von drei Zeichen identifizierbar, die ohne direkte Parallele nicht zugeordnet werden können.

<sup>21</sup> Möglicherweise ist auch SK 90, Vs. 1–3 (danach abgebrochen) hier zuzuordnen, doch ist das Fragment so stark zerstört, so daß eine zweifelsfreie Beurteilung nicht möglich ist.

beweist schließlich, daß es sich bei unserem, mutmaßlich 'Tafel 17' einleitenden Textabschnitt um ein Versatzstück handelt, das im Zusammenhang verschiedener ritueller Klagen Verwendung finden konnte.

Die einschlägigen Passagen der genannten Quellen finden sich jeweils am Anfang der zu kommentierenden Zeile notiert.

Z. 1: Die Ergänzung der Zeile erfolgt über S 537 + Rm 540, Vs. 1' [a] mu-un-ga-<sup>10</sup>[<sup>15</sup>gi<sub>16</sub> a gi<sub>16</sub>-sa-a-<sup>12</sup>gü]; vgl. weiterhin SK 32 i 1 [...] a gi-sa-zu. Silbische Schreibungen wie die in SK 32 i 1 und i 4 gegebene, stützen eine Lesung /gi/ für normalorthographisches /gi<sub>16</sub>/ : /gil/ : *šukuttu*<sup>22</sup>.

Z. 2: Zur Ergänzung der Zeile vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 6' mu-un-<ga> kúr-ra ba-ab-'ir'-ra-<sup>10</sup>gü; SK 32 i 3 [mu-un-g]a kur-re ba-bí-ra-zu. Beachtung verdient hier insbesondere der letztgenannte Text für die Art der silbischen Wiedergabe der Verbalkette (/ba-bí-ra-/ für /ba-ab-ir-ra-/ [Normalorthographie]).

Z. 3: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 7' gi<sub>16</sub>-sa-a kúr-ra ba-ab-íl-íl-<sup>10</sup>gü; SK 32 i 4 gi-sa kur-re ba-ab-ga-mà-zu. Da auch H2 iii 3 /gam/ als verbale Basis einsetzt (ba-ab-gam-mà-a-<sup>10</sup>gü), muß /íl-íl/ der vorliegenden Zeile ebenso wie des Paralleltextes S 537 + entweder einer anderen Texttradition entspringen oder das Ergebnis eines redaktionellen Eingriffes im 1. Jt. sein. Akkadisches *zabālu* scheint offenbar nicht als semantisches Bindeglied gedient zu haben.

Z. 4: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 8' na<sub>4</sub> TUR.TUR : ki maḥ na<sub>4</sub> gú nu-zu-<sup>15</sup>gü; SK 32 i 5 za TUR.TUR za gu nu-zu-zu. Zu beachten ist hier der Wechsel der Lemmata /na<sub>4</sub>/ (1. Jt.) *contra* za (altbabylonisch), wobei za = *abnu* bereits altbabylonisch gut bezeugt ist. Da die eine unterschiedliche Orthographie nutzenden Paralleltexte keinen Auslaut für TUR.TUR anzeigen, ist einer Orientierung gebenden Ergänzung widerraten. Die Schwierigkeit, den Sachstand, d. h. Lesung und Semantik des Begriffes korrekt zu erfassen, liegt zunächst darin, daß in Belegen, bei welchen das Gegensatzpaar na<sub>4</sub> TUR.TUR und na<sub>4</sub> gal-gal bezeugt, damit ganz offenbar der Kontrast „klein“ – „groß“ intendiert ist, Variantschreibungen na<sub>4</sub> TUR.TUR-lá = na<sub>4</sub> di<sub>4</sub>-di<sub>4</sub>-lá vorliegen<sup>23</sup>. Auf den gegebenen Kontext bezogen instruktiv<sup>24</sup>, ohne an dieser Stelle die Details der einzelnen

<sup>22</sup> Vergleiche hingegen CAD Š/III 237 *lexical section*, wo ohne Begründung /gil/ (nicht in Proto-Ea bezeugt) angesetzt wird. Auch die vorliegende Stelle wird hier zitiert (mit Verweis auf „courtesy J. L. Finkel“).

<sup>23</sup> So etwa Šulgi A, Z. 68 (hier ist allerdings nicht von Schmuckstücken die Rede). Die Mehrzahl der Textzeugen schreibt na<sub>4</sub> TUR.TUR-bi na<sub>4</sub> gal-gal-bi („Deren [i.e. der Wolken] kleine 'Steine' [d. h. Hagelkörner], deren große 'Steine' [trommelten auf meinen Rücken]“), NBC 7807 (= 'text SS – nicht in Autographie verfügbar) jedoch [na<sub>4</sub>] di<sub>4</sub>-di<sub>4</sub>-lá-bi; vgl. hierzu Klein 1981, 197 sowie BM 96927, Rs. v1 37–38 (zitiert nach Cohen 1981, 58) [na<sub>4</sub>] di<sub>4</sub>-di<sub>4</sub>-lá šu um-mi-ra na<sub>4</sub> di<sub>4</sub>-di<sub>4</sub>-lá / [na<sub>4</sub>] gal-gal-c šu um-mi-tag na<sub>4</sub> gal-gal-lá.

<sup>24</sup> Ergänzend ist auf SKI 5, Z. 17 za tur-tur gú-gá im-mi-si „Kleine Steinperlen legte ich um meinen Nacken“ zu verweisen; vgl. hierzu Sefati 1998, 133.



Überlieferungen diskutieren zu können, sind die in Inannas Gang zur Unterwelt zu Z. 19 vorliegenden Varianten. Von fünf zur Stelle vorliegenden Quellen erweitern zwei <sup>na</sup>za-gìn TUR.TUR um /-lá/: <sup>na</sup>za-gìn TUR.TUR(-lá) gú-na ba-an-lá (Var.: ba-ni-in-lá). Ohne eingehende Analyse des Problems läßt sich nicht klären, inwieweit hier lediglich Fragen der orthographischen Konvention oder der Semantik des bzw. der *Termini technici* (na<sub>4</sub> tur-tur versus na<sub>4</sub> di<sub>4</sub>-di<sub>4</sub>-lá) Ausgangspunkt der Variantenschreibungen sind. Die Aussage der Zeile zielt wohl darauf ab, daß es ausschließlich Inanna vorbehalten ist, dieses Schmuckstück zu tragen. Gegenstände vergleichbarer Art wurden nach dem Inventarverzeichnis der Ištar von Lagaba in einer „Truhe“ (*pisannum*) aufbewahrt<sup>25</sup>.

Z. 5: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 9<sup>1</sup> na<sub>4</sub> gal-gal-àm : la na<sub>4</sub> mu-lu-ug-ga-ḡu<sub>15</sub>; SK 32 i 6 za gal-gal za ba-la-ga-zu. Die grundlegende Schwierigkeit bei der Interpretation der Zeile liegt in der Tatsache begründet, daß sich der hier genannte Gegenstand na<sub>4</sub> mu-lu-ug-ga nicht präzise bestimmen läßt. Unterstützt durch die Reste der akkadischen Übersetzung ([pu]-lu-uk-ku) wird man in /mu-lu-ug/ (<<sup>26</sup>mbulug?) eine der geläufigen Schreibungen für /bulug/ sehen. Soweit gegenständlich, sind bulug-Objekte fast ausschließlich aus Metall hergestellt<sup>26</sup>; logographisches <sup>na</sup>BU-LUG in Quellen des 1. Jt.s<sup>27</sup> läßt keinerlei Schlußfolgerungen hinsichtlich der Form und Funktion des Objektes zu. Eine mögliche Deutung könnte sich aus bulug-ga = *hi-iš-bu šá* <sup>na</sup>GUG (Antagal A, Z. 164; MSL 17, 186) „Karneolsplitter“ ergeben. Wenngleich ein solcher Ansatz elaboriert erscheint, so findet sich doch 1 *qé-e sa-am-tim* „I ... aus Karneol“ im Inventar der Ištar von Lagaba<sup>28</sup>. Eine ganz andere Perspektive deutet sich sowohl über die silbische Wiedergabe des Terminus in dem angeführten Paralleltext SK 32 wie auch dem altbabylonischen Vorläufer H2, Kirugu 21, 5 an, der <sup>na</sup>za-gìn gal-gal <sup>na</sup>za-gìn ba-la-ga-ḡu<sub>15</sub> schreibt. Die zunächst naheliegende Überlegung za ba-la-ga respektive <sup>na</sup>za-gìn ba-la-ga mit dem zumindest lexikalisch gut bezeugten na<sub>4</sub> balaḡ-ḡá<sup>29</sup>, einem Mineral, das als *Materia magica et medica* Anwendung fand, zu verbinden, scheidet an der Orthographie: Selbst silbische Wiedergaben von balaḡ definieren über die Wahl des Zeichens (ba-la)-ḡá – nicht -ga – die Qualität des auslautenden Konsonanten als /ḡ/. mu-lu-ug = bulug (äquivalent ba-la-ag) kann also nicht mit balaḡ konnotiert werden. Somit bleibt vorerst noch nicht einmal beweisbar, wenngleich naheliegend, ob für die sumerische Zeile eine genitivische Konstruktion (na<sub>4</sub> mu-lu-ug-ga) anzusetzen ist. Folgt man der lexikalischen Überlieferung des 1. Jt.s (s. o. zu Antagal A), so ließe sich über den Analogieschluß eine Übersetzung als

<sup>25</sup> Vergleiche Leemans 1952, 1–2; 14–15.

<sup>26</sup> Vergleiche hierzu die PSD B, 173–176 gebotenen Belege.

<sup>27</sup> Vergleiche CAD P, 511 *sub* 3.

<sup>28</sup> Vergleiche Leemans 1952, 1; 8; CAD S, 122 3' b).

<sup>29</sup> Vergleiche PSD B, 78 *sub* balaḡ A 7 (mit Verweisen auf die lexikalischen Quellen) sowie CAD A/II, 330 *sub* *asbar*.

„Meine großen, *spitzen* Steine“ erraten<sup>30</sup>. Gemeint könnten große unbearbeitete Gesteinsbrocken (s. o. Gesteinssplitter) sein, welche die Tempelagentur auf dem Handelswege erworben und aufgrund ihres hohen Wertes eingelagert hatte. Sie stünden im Gegensatz zu den zuvor genannten sorgfältig bearbeiteten Steinperlen.

Z. 6–7: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 10<sup>3</sup>–11<sup>1</sup> bur TUR.TUR bur šu nu-'zu'-gū<sub>10</sub> / 'bur gal'-gal an-né mar-r[a]-gū<sub>10</sub>. Die beiden Zeilen, deren Leitwort /bur/ darstellt, sind weder Bestandteil von II2 iii noch SK 32 i. Es hat demnach den Anschein, als sei dieses Douplet im Zusammenhang der redaktionellen Erweiterung des Abschnittes im 1. Jt. aus anderen Kontexten eingefügt worden. Würde an dieser Stelle lediglich der sumerische Text überliefert sein, hätte man bur gal-gal an-né mar-ra-gū<sub>10</sub> möglicherweise im Anschluß an die nicht wenigen Belege für bur (gal-gal) an-né su<sub>8</sub>-ga „die großen Schalen, die unter freiem Himmel stehen“<sup>31</sup> als „meine großen Schalen, die unter freiem Himmel gestellt wurden“ gedeutet. Der Verfasser der akkadischen Übersetzung beweist indes ein nur oberflächlich unerwartetes Textverständnis, indem er dem Sumerischen eine Mesanepada-Konstruktion unterlegt, die An zum Handelnden erhebt. Er war sich wohl bewußt, daß die aus der Literatur bekannten, im Kontext von /bur/ stehenden Aussagen jeweils eine pluralische Verbalbasis zugrunde legten und /c/ in an-né als Direktiv definierten; jene aber, die auf /gar/ bzw. /mar/ als verbale Basis zurückgriffen, die hier vorliegende Mesanepada-Konstruktion implizierten<sup>32</sup>. Ungewiß bleibt lediglich die Ausgestaltung des akkadischen Verbuns. Lexikon, Zeichenzusammenhang und Orthographie des Gesamttextes erlauben sowohl eine Ergänzung zu *iš-[pú]-kam* wie *iš-[ru]-kam*. Die Präferenz für *iš-[ru]-kam* ergibt sich aus dem Zusammenhang.

Z. 8: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 12<sup>1</sup> [tu-di-i]t-'tum<sup>1</sup> saġ alim-[ma-g]ū<sub>10</sub>; SK 32 i 7 tu-di-da saġ alim-a-zu<sup>33</sup>. Die Aussage der Zeile deckt sich bestens mit den archäologischen Befunden<sup>34</sup>, wonach „mit Tierköpfen verzierte toggle-pins“ an einer ganzen Reihe von Fundstätten bezeugt sind. Der Eintrag „di-it-tum saġ-alim-x-mu = ... *ku-sa-r[i-ik-ki]* ...“ Volk 1989, pl. Ia:11“ in PSD A/III, 172 *sub alim* A 2 ist entsprechend des hier dokumentierten Kenntnisstandes zu korrigieren.

<sup>30</sup> Das grundsätzliche Problem der Deutung von „mu-lu-ug aus Stein“ hatte sich bereits Krecher 1966, 138 Anm. 412 in anderem Zusammenhang gestellt, ohne daß er dies einer Lösung hätte zuführen können.

<sup>31</sup> Vergleiche die einschlägigen Belege bei PSD B, 183–184 4. lit.

<sup>32</sup> Vergleiche hierzu Krecher 1966, 138–139.

<sup>33</sup> Das mit /alim/ wiedergegebene Zeichen bedarf der Kollation. Unabhängig davon wäre zu prüfen, weshalb der auslautende Konsonant über die Orthographie nicht wieder aufgenommen wurde; vgl. jedoch silbisches saġ-gá-li-ma in AO 4328, Rs. iii 5' (= NPT 206).

<sup>34</sup> Vergleiche Klein 1983, 270.

Z. 9: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 13' [...] kù-ga-[g̃u<sub>10</sub>]; SK 32 i 8 aš-ti mu-nu gal kù-ga-zu. Die gleiche Zeilenaufteilung wie SK 32 i 8 weist auch H2 iii 7 (Normalorthographie: aš-te-g̃u<sub>10</sub> mu-nú gal kù-ga-a-g̃u<sub>10</sub>) auf. Hieraus ergibt sich, daß die Zeilen 9–10 wiederum als Ergebnis redaktioneller Arbeit der Kompilatoren des 1. Jt.s anzusehen sind. únu gal, vom Redaktor als *šubtu*, das wiederum als Synonym für aš-te, hier *kussû* verbucht ist, nahm nunmehr die Stelle von mu-nú gal ein. Letzteres wurde um āg piriḡ g̃un erweitert und bildete eine neue Zeile (10).

Z. 10: Vgl. S 537 + Rm 540, Vs. 14' [...] 'āg piriḡ' [g̃un-a-g̃u<sub>10</sub>]. Für das altbabylonische Zeilenarrangement, dem die zweiten Zeilenhälfte der späten Redaktion unbekannt war, vgl. den Kommentar zu Z. 9. Mit Heimpel 1968, 282 ist piriḡ als „poetisches Wort für ur-mah 'Löwe'“ zu verstehen.

Z. 11: Vgl. SK 32 i 9 e-sír x Ras. x za-gìn-a-zu. Zu <sup>kuš</sup>e-sír : *šenu* „Sandale“ und <sup>kuš</sup>šuhub : *šuhuppatu* „Stiefel“, vgl. Stol 1980–1983, 539–540. Die Feststellung von Stol 1980–1983, 540, „In lit. Texten kommen *šuhuppatum* und *mešenum* nicht vor“ ist jedoch, was *šuhuppatum* anbetrifft, nicht nur aufgrund der vorliegenden Textzeile zu revidieren. Auch Ninšubur, Vezier der Inanna, trug šuhub / *šuhuppatu*, vgl. hierzu schon Volk 1989, 70–71. Unsere Stelle findet sich zitiert in CAD Š/III, 210 *lexical section*.

Z. 12: Vgl. SK 32 i 10 sila<sub>4</sub>-már-ra za-gìn-du-ru-zu. Die intendierte Aussage dieser als Paralleltext zitierten Quelle<sup>35</sup> wird nur über die normalorthographischen Versionen (sila<sub>4</sub>-már versus sila-g̃ar) verständlich.

Bedauerlicherweise ist die [sila g̃ar-r]a begleitende akkadische Interlinearübersetzung nicht erhalten. Sie hätte die Kenntnis um das akkadische Äquivalent von sila g̃ar-ra vielleicht befördern können; vgl. daher die bisherige Diskussion bei Jacobsen 1973, 290 Anm. 59; Sallaberger 1996, 106 (zu <sup>duš</sup>sila g̃ar-ra „Uterus“; „Matrize“); Volk 2004, 86<sup>36</sup>. Das gut bezugte <sup>duš</sup>sila g̃ar-ra „(Gefäß), in dem die Nachgeburt deponiert wird“ ist üblicherweise aus Ton. Hier, ebenso wie in 'Enki und die Weltordnung', Z. 398, ist dieses Gefäß jedoch aus Lapislazuli gefertigt. Vermutlich hatte es im Inventar der Göttin keinen Nutz-, sondern symbolischen Charakter. Daß sich dieser Gegenstand ebenso wie das in altbabylonischer Zeit stets im direkten Zusammenhang genannte Schilfrohr zum Durchtrennen der Nabelschnur überhaupt im Besitz der Inanna befindet, ist Ergebnis eines vermutlich im 3. Jt. beginnenden synkretistischen Prozesses, der Inanna Eigenschaften von Muttergottheiten wie Nintu/Aruru zuschreibt<sup>37</sup>.

<sup>35</sup> Vergleiche die den Kommentar einleitenden Bemerkungen.

<sup>36</sup> Die dortige Angabe „Nachgeburt (sumerisch a sila g̃ar-ra, babylonisch *silitu*)“ ist zu korrigieren bzw. zu präzisieren: Lexikalisch entspricht lediglich sila = *silitu* „Nachgeburt“ (vgl. Aa 1/6, 27 [s]i-la Šl. A si-/[j]-tum [MSL 14, 225]). a sila g̃ar-ra ist Bestandteil des Begriffes uzu a sila g̃ar-ra „Körperteil, in dem (Geburts-)Wasser und Nachgeburt situiert sind“ (vgl. Reiner 1982, 132; CAD R, 259–260. *sub rēmu lexical section*).

<sup>37</sup> Vergleiche hierzu Volk 1989, 153–154.

Von textgeschichtlich grundlegender Bedeutung ist die Tatsache, daß der Redaktor der späten Version das sowohl in ‘Enki und die Weltordnung’, Z. 397–398 (gi dur ku<sub>5</sub> im-ma-an ga-raš<sup>su</sup>-a-ni ḫé-em-ma-da-(an-)ri<sup>1</sup> / si-la ḡar-ra za-gìn duru<sub>5</sub><sup>(m)</sup>-ni šu ḫé-em-ma-an-ti<sup>18</sup>), insbesondere im altbabylonischen Vorläufer H2 iii 13–14 dokumentierte Douplet gi li-dur ku<sub>5</sub>-da im-ma-an ga-raš<sup>sr</sup>-ḡu<sub>15</sub> / si-la ḡar-ra<sup>na</sup> za-gìn duru<sub>5</sub><sup>14</sup>-ḡu<sub>15</sub> aufgelöst hat, denn die zur vorliegenden Zeile korrespondierende Zeile erscheint – in gleicher Weise isoliert – erst in Z. 19, womit der Sinngehalt des Douplets im Kontext entstellt wurde.

Was den Redaktor bewogen hat, nicht auf die Lehnwortübersetzung *zagin-durú*<sup>19</sup>, sondern eines seiner Synonyme (*uqnû ellu*) zurückzugreifen, läßt sich nicht eruieren.

Z. 13: Vgl. SK 32 i 11 *balag̃ bān-da am mu-ru-um-šu-a-zu*. Die Zeilen 13–16 bilden eine Einheit, deren Gegenstand die Charakterisierung von Form und Funktion des mit dieser Zeile vorgestellten *Balag̃*-Instrumentes namens ‘Göttin Ninigizibarra’ ist. Daß eine solche Aussage keinesfalls literarische Fiktion ist, beweist ein Jahresname wie *mu<sup>d</sup>i-bi<sup>d</sup>-sin lugal úri<sup>k</sup>-ma-ke<sup>4</sup> nin-igi-zi-bar-ra balag̃ inanna-ra mu-na dí<sup>m</sup>* ‘Jahr (in dem) Ibbisín, der König von Ur, das *Balag̃*-Instrument (namens) Ninigizibarra für Inanna hergestellt hat’. Eine Etymologie des Namens, identisch mit jenem der Inanna dienstbaren Gottheit, bietet die Schlußzeile des Abschnitts, Z. 16.

Für die Verbindung von *am* und *mur--ša<sub>4</sub>* vgl. die in PSD A/III, 180 *sub* 2.8 gebotenen Belege. Zu beachten ist hierbei, daß die dort angesetzte Lesung *HAR* = *ur<sub>5</sub> : ur<sub>5</sub>--ša<sub>4</sub>*, an unserer Stelle sicherlich nicht in Betracht zu ziehen ist, setzt man die über SK 32 i 11 gebotene silbische Schreibung *mu-ru-um--šu-a* als Referenz voraus, die ihre Bestätigung in *[mu-rum] [HII×ÁŠ] = [r]a-ma-mu* (Aa V/2, 273) findet<sup>20</sup>. Die Aussage der Zeile wirft eine über Jahrzehnte mit unzureichendem methodischen Zugang diskutierte Frage erneut auf: Wie ist das Instrument *balag̃* im Einzelfall, d. h. sowohl lexikalisch wie durch den jeweiligen Kontext definiert, zu bestimmen? Ein Instrument, „(verziert) mit einem brüllenden Auerochsen“<sup>21</sup> ruft ohne Zweifel die entsprechend ausgestatteten, archäologisch-real wie

<sup>18</sup> „(Aruru, [die zunächst den Geburtsziegel erhalten hat]), hat für wahr ihr (Schilf-)Rohr, mit dem man die Nabelschnur durchtrennt, den Imman Stein und den ‘Lauchstengel’ an sich genommen, ihr Gefäß für die Nachgeburt aus glitzerndem Lapislazuli erhalten“ (Textzeugen: HIS 1475+ „v“, dazu Wilcke 1976, 10–11; N 6288. Rs. i nach Benito 1969, 84. 108–109); vgl. weiterhin SK 8, Vs. ii 33 (Cohen 1988, 352 Z. 97) ‘a-ru-ru gi dur ku.] im-ma an-ga-raš’(k1B)-sa-ta.

<sup>19</sup> Vergleiche CAD Z, 11 „greenish Lapislazuli“; AHw 1502 „eine Lapislazuli-Art.“

<sup>20</sup> Vergleiche MSL 14, 420. Für lexikalische Belege mit analogen Lautformen vgl. CAD R, 116 *lexical section*.

<sup>21</sup> Eine vergleichbare Formulierung bietet SBH, No. 50a: 18–19 *ma-balag̃-ḡá gu<sub>1</sub> gù:di<sup>1</sup>:nun ‘x’ [...]* / *É ba-la-ḡḡ-ḡá al-pu ‘x x’ [...]*; zu den unterschiedlichen Gebrauchswisen von *gù nun di* im Kontext von Tieren und Instrumenten vgl. Attinger 1993, 530–531 § 458.

ikonographisch gut bezeugten Leiern, nicht jedoch Harfen oder gar Schlagwerke in Erinnerung<sup>42</sup>.

Wie der Redaktor der zweisprachigen Version das auf *balāḡ* zu beziehende Adjektiv *bān-da* interpretiert haben mag, bleibt bedauerlicherweise unklar. Die Zeichenreste könnten auf *e]k-du*, ein bestens bezeugtes Äquivalent, hindeuten. Zwar ist dieses Adjektiv bisher nicht für ein Saiteninstrument nachgewiesen, doch würde eine metaphorische Bedeutung von *ekdu*, abgeleitet aus dem gut dokumentierten Zusammenhang von *rimu* und *ekdu*<sup>43</sup>, durchaus sinnhaft werden können, wenn sich das Adjektiv auf die Art und Weise des instrumentalen Vortrages bezöge. Eine Wiedergabe von *ekdu* „ungestüm“ als „lebhaft“ („agité“) könnte an dieser Stelle immerhin den Versuch darstellen, den Zusammenklang von Bezugsnomen (Instrument) und Adjektiv herzustellen. So lange aber die Semantik des Adjektivs *bān-da* nicht eindeutig durch dessen akkadisches Gegenstück definiert ist, wird man bei der allgemein gehaltenen Übersetzung „klein“ für *bān-da* bleiben müssen<sup>44</sup>.

Z. 14: Vgl. SK 32 i 12 *balāḡ kù mu-ud-nu-bi za-gìn-zu*. Ergänzend sei hier auch auf den altbabylonischen Vorläufer H2, Kirugu 21, 10 *balāḡ kù mu-ud-na-ḡu<sub>10</sub> za-gìn-na-ḡu<sub>10</sub>* verwiesen, um die vorgenommene Ergänzung der sumerischen Textzeile zu begründen. Dies ist an dieser Stelle von besonderem Belang, weil sich die Zeichen(reste) der akkadischen Übersetzung bisher einer zweifelsfreien Lesung und Deutung entziehen. Soviel scheint klar, daß hier nicht die nach dem sumerischen Text zu erwartenden Äquivalente eingesetzt wurden, der Redaktor einen 'individuellen' (idiomatischen?) Ansatz verfolgte, wie er dies auch an anderer, besser lesbarer Stelle des Textes tat. In der Konsequenz muß die gegebene deutsche Übersetzung so lange ein traditionelles akademisches Textverständnis reflektieren, als die akkadische Version nur bruchstückhaft verständlich bleibt.

*mu-ud-na*<sup>45</sup> (= *ḡitlam* [Emegir]) dürfte die intensive Beziehung zwischen Inanna und Ninigizibarra (= *balāḡ*) thematisieren.

Z. 15: Vgl. SK 32 i 13 'ad<sup>15</sup> (= 'GÁxPA')-*gi<sub>4</sub>-gi<sub>4</sub>-zu sur-ru-ga-zu*; zu dem hier zitierten Paralleltext sowie der Zeile unseres Textes vgl. PSD A/III, 18 mit weiteren Verweisen zum Bedeutungsspektrum des Terminus *ad-gi<sub>4</sub>-gi<sub>4</sub>*: *māliku* „Ratgeber(in)“, „Berater(in)“, der, gleich unserem Textzusammenhang, überwiegend Gottheiten zugeschrieben wird. Häufig wird auch ein Bezug zwischen *ad-gi<sub>4</sub>-gi<sub>4</sub>* und dem in Z. 13 genannten Instrument *balāḡ* hergestellt, vgl. PSD B, 76 *sub* 1.3.2 (Gudea Cyl. A vi 24–25; vii 24–25) und 77 *sub* Bilingual: 1.

<sup>42</sup> Vergleiche hierzu jedoch Kilmer 1993–1997, 463–465 § 2.1–2.3.

<sup>43</sup> Vergleiche CAD E, 62–63 *sub* a) und 2'.

<sup>44</sup> Vergleiche an dieser Stelle die in PSD B, 83–87 *sub* *bān-da* gebotenen Belege.

<sup>45</sup> Die Zeichenreste der sumerischen Textzeile sind deutlich genug, um eine Lesung 'mu-rin-na' auszusprechen.

Form und Verwendung des Zeichen *sur*<sub>9</sub> (MÁ+KASKAI.+SIG<sub>7</sub> [1. Jt.], respektive BALAGxÛZ [frühere Perioden]) hat Veldhuis 1997–1998, 115–128, eingehend analysiert. Die Aspekte der Tätigkeit des *sur*<sub>9</sub>-gal(=‘Priesters’) lassen sich allerdings noch nicht zweifelsfrei bestimmen<sup>46</sup>, will man sie nicht über die an unserer Stelle gegebene Gleichung *gal(a)māhu* mit jenen des *gala mah* „Oberklagesängers“ vermischen.

Z. 16: Vgl. SK 32 i 14 [a]d<sup>12</sup>(= 'GÁxPA')-gi<sub>4</sub>-gi<sub>4</sub> <sup>4</sup>igi-zi-bar-ra-zu. Der Göttin Ninigizibarra kommt im Kontext von Inventar und Entourage Inannas in Babylonien seit alters her eine wichtige Rolle zu. Wiederholt wird sie mit einem Balag-Instrument (vgl. hierzu Z. 13K) identifiziert, das für Inanna oder Inanna-verbundene Gottheiten wie etwa Ninibgal von Umma in Diensten steht. In dieser Funktion nimmt sie an der Prozession zu Inanna von Zabalam teil, die im Zusammenhang des ú saġ „hohes Gras“<sup>47</sup> genannten Ritus steht. Im Ištar-Ritual aus Mari ist sie als Balag für den Vortrag der gleichnamigen Komposition ú-ru am-ma-i'-ru'-bi zuständig.

Die akkadische Interlinear-‘Übersetzung’ der vorliegenden zweiten Zeilenhälfte weist mit *ša bēltum kīniš ippalsušu* „den die Herrin in rechter Weise anblickt“ erstmalig eine etymologische Deutung des sumerischen Namens <sup>4</sup>nin-igi-zi-bar-ra auf, die in erkennbarem Gegensatz zu den bisher vorgebrachten akademischen steht<sup>48</sup>; vgl. zusammenfassend Heimpel 1998–2001, 382–384, der auch den vorliegenden Beleg referiert.

Z. 17: Die Zeile fällt aus dem Rahmen der durch den Kontext vorgegebenen Syntagmen. Wenig überraschend ist daher, daß sie auch nicht im altbabylonischen Vorläufer H2, Kirugu 21 enthalten ist. Andererseits macht dieser Umstand die inhaltliche Zuordnung schwierig, weil unklar bleibt, ob der Schreiber nicht einfach das abschließende /-ġu<sub>10</sub>/ ‘vergessen’ hat. Die überaus geringe Fehlerquote dieser Tafel macht einen derartigen Ansatz jedoch eher unwahrscheinlich. Überraschend ist in jedem Falle die Aussage selbst: Aus verschiedenen Quellen ist belegt, daß Inanna die ME in Form von symboltragenden Abzeichen mit sich führen konnte<sup>49</sup>. Unbekannt war bisher, wie damit verfahren wurde, wenn der Tempel der Plünderung anheimfiel. Es oblag demnach dem *gala / kalū* „Klagesänger“, die „Herrin“ aufzufordern, die ME einzusammeln. Da kaum anzunehmen ist, daß der „Klagesänger“ Inanna Anweisungen erteilt, wird mit *gašan / bēltum* sicherlich Ninigizibarra, die zuvor ausführlich vorgestellte „Beraterin“<sup>50</sup>, gemeint sein.

<sup>46</sup> Zu den wenigen Belegen aus dem 3. Jt. vgl. Veldhuis 1997–1998, 118–119.

<sup>47</sup> Mit dieser Deutung folge ich Sallaberger 1993, 234 (contra Heimpel 1998–2001, 383 „early grass“).

<sup>48</sup> Vergleiche u. a. Selz 1997, 202 Anm. 221; Heimpel 1998–2001, 382 („Well-Regarded(-Lady“).

<sup>49</sup> Vergleiche Klein 1997, 211–218.

<sup>50</sup> An jener Stelle jedoch in seiner maskulinen Form (*māhku*, nicht *māliku*) eingeführt.

Die beiden Interlinearversionen muten zunächst an wie eine einfache Übung aus dem Bereich Lexikon und Grammatik: Wird im ersten Versuch der sumerische Terminus /gala/ wörtlich mit *kalû* wiedergegeben und der Folgesatz im Indikativ konstruiert, so scheint die, was die linke Zeilenhälfte anbetrifft, räumlich abgesetzte Alternativübersetzung einen von *kalû* abhängigen Relativsatz mit /ša/ zu intendieren, was eine Verbalform mit Subjunktiv nach sich zieht. En passant wird dabei auch das zuvor als KVK-Zeichen realisierte /-šaḥ-/ durch eine KV-VK Variante (-šá-ab) abgelöst. Eine Übersetzung „Der / die die Herrin die ME im Tempel einsammeln läßt“ erschien so schlüssig. Betrachtet man diese 'alternative' Übersetzungszeile isoliert, so könnte als deren logisches Subjekt auch Ninigizibarra anzusehen sein. Danach würde es diese Gottheit – nicht der *kalû* – gewesen sein, die Inanna veranlaßt hätte, die ME einzusammeln<sup>51</sup>.

Z. 18: Mit *zîmu* „Aussehen“, „Gesichtszüge“ greift der Redaktor der akkadischen Übersetzung auf das gängige Äquivalent für *mûš-me* zurück, doch erzwingt der Textzusammenhang eine gegenständliche Interpretation des Begriffes. *mûš-me* : *zîmu* muß an dieser Stelle das wirkliche, d. h. auf eine Statue bezogene oder symbolhafte Abbild der Göttin bezeichnen<sup>52</sup>. Dabei bleibt unklar, wie dieses im Einzelnen beschaffen oder im Tempel positioniert gewesen sein könnte. Eine Übersicht über die verschiedenen Bedeutungen von *zîmu* bieten CAD Z, 119–122; AHw 1528–1529. Das in der akkadischen Zeile auf *zi-mi-* folgende Pronominalsuffix /šû/ bezeugt allerdings ein völlig anderes Textverständnis („auf sein [d. h. des in Z. 17 genannten *kalû*?] Anlitz hat das Land seine Aufmerksamkeit gerichtet“), es sei denn, der Redaktor hätte hier fehlerhaft /-šû/ anstelle von /-ša/ eingesetzt. Sollte /-šû/ bewußt auf *kalû* bezogen sein, so dürfte dies seine Erklärung darin finden, daß die Vorzeile im 1. Jt. eingefügt, somit der Sinnzusammenhang wesentlich verändert wurde. Darüber hinaus muß stets berücksichtigt werden, daß die akkadische Version, beginnend mit Z. 2, das durch die sumerische Ausgangsversion vorgegebene Syntagma, das dem Schema N<sub>1+3</sub>, B-a-ḡu<sub>1c</sub> („mein N, das ... ist / hat“) folgt, aufgegeben hat. Sind die genannten Gegenstände nach dem sumerischen Text durchweg in der 1. Person auf Inanna bezogen, so dokumentiert die akkadische Interlinearübersetzung eine grundlegend andere Gestaltungsform.

Für *igi--ḡál* : *uznā bašû* vgl. CAD B, 145 *lexical section*. Neben der Aufmerksamkeit der Göttin für das Fremdland steht jene anderer Gottheiten, die das

<sup>51</sup> Dies setzt allerdings einen Fehler bzw. die Umdeutung einer (in der altbabylonischen Vorläuferversion nicht erhaltenen) ursprünglichen sumerischen Zeile voraus.

<sup>52</sup> Zumindest terminologisch scheint dies nicht mit der Verwendung von *tamšilu* in anderem Kontext in Verbindung zu bringen sein; vgl. hierzu Selz 1997, 204 Anm. 246. Bezeichnenderweise sind weder *mûš-me* noch *zîmu* in die Diskussion um „Sumerian Gods and their Representations“ (vgl. die Bibliographie zu Selz 1997) eingegangen.

eigene Land in den Blick genommen haben: ša kalam-ma gi ḫal-ḫal-la-gim<sup>41</sup> nanše igi mi-ni-in-ḡál „Auf das Innere des eigenen Landes hat Nanše ihre Aufmerksamkeit gerichtet wie auf ein gespaltenes Schilfrohr“<sup>53</sup>.

Z. 19: Die vorliegende Zeile bildete ursprünglich ein Douplet mit Z. 12 und wirkt im hier gegebenen Kontext ebenso wie ihr Gegenstück deplaziert. Ihre Bedeutung liegt ganz wesentlich im Zusammenklang mit den in Z. 12 genannten Begrifflichkeiten begründet. Von geringen Abweichungen abgesehen, verzeichnen die als Parallelen bestimmten sumerischen Quellen (vgl. Z. 12K) die einschlägigen Objekte als gi (li-)dur ku<sub>3</sub> im-ma-an ga-raš<sup>54</sup>. Unzweifelhaft ist die Bedeutung von gi li-dur ku<sub>3</sub> „Schilfrohr, mit dem man die Nabelschnur durchtrennt“, nicht zuletzt der Eindeutigkeit der akkadischen Äquivalente wegen<sup>54</sup>. Ganz im Gegensatz hierzu steht im-ma-an ga-raš<sup>55</sup>. Kann Materialität und Funktion von im-ma-an = *immanakku* / *amnakku* im gegebenen Kontext wenigstens vage als (mineralischer) Bestandteil einer Seife beschrieben werden, mit der ein Baby nach der Geburt abgewaschen wurde<sup>55</sup>, so läßt sich hinsichtlich ga-raš<sup>56</sup> „Lauch“<sup>56</sup> mit den Worten von M. Stol festhalten: „The use of leeks (garaš) remains a mystery“<sup>57</sup>. Völlig überraschend ist nun die – wie auch immer konditionierte – redaktionelle Neugestaltung dieser aus der altbabylonischen Zeit gut bekannten Teilphrase in der vorliegenden Zeile. Es scheint, als habe der Redaktor vor dem Hintergrund eines Verständnisproblems, wie jenem von M. Stol skizzierten, das Akkadische *ad sensum* (kaum idiomatisch) wiedergegeben, gleichzeitig unter Berücksichtigung des Lexikons das Sumerische ‘angepasst’. Ihm zu Gebote standen ga-ra-áš GA.RAŠ: *ka-r[a-š]ú*, *pu-ru-us-su-u* aus S<sup>b</sup> Z. 86–87<sup>58</sup> sowie mehrere lexikalische Quellen des 1. Jt.s, die *šakānu*: ma-al (Emesal) auflisteten<sup>59</sup>. Das Procedere bedeutete die lexikalische Definierung von ga-raš als *purussú* unter Auslassung des ‘ursprünglich’ annotierten Postdeterminativs /sar/, das garaš als Gartenpflanze ausgewiesen hätte. Läßt sich dies als ‘kleiner redaktioneller Kunstgriff’ bezeichnen, so ist der zweite Eingriff als weitaus gravierender einzustufen, denn hier wurde das Nomen im-ma-an in eine Verbalform im-ma-al verwandelt. Dabei schimmert die durch die altbabylonischen Quellen vorgegebene syntaktische Konfiguration durch, indem für im-ma-al(-la) „das vorhanden ist“ formal die Position von im-ma-an beibehalten wurde, obwohl im-ma-al(-la) korrekterweise dem nunmehr umgedeuteten ga-raš hätte nachgeordnet werden müssen. Folgt man schließlich

<sup>41</sup> Nanše Hymne, Z. 173; vgl. hierzu Heimpel 1981, 92.

<sup>42</sup> Zu den Gegenständen, mit denen üblicherweise die Nabelschnur eines Kindes durchtrennt wurde, vgl. Volk 2004, 85 mit Anm. 95.

<sup>43</sup> Vergleiche hierzu ausführlich Stol 2000, 111–112.

<sup>44</sup> Vergleiche Volk 1995, 152–153.

<sup>45</sup> Vergleiche Stol 2000, 112.

<sup>46</sup> Vergleiche CAD P, 530 *lexical section*.

<sup>47</sup> Vergleiche CAD Š/I, 118 *lexical section*; Schretter 1990, 205–206.



demjenigen Sachverständnis, das durch die akkadische Version gegeben ist, so wird hier eine bisher unbekannte Verbindung zwischen dem Durchtrennen der Nabelschnur und einer „Entscheidung“ (*purussû*) hergestellt. Die Verbindung von *purussû* und *šakānu* in der Bedeutung „eine Entscheidung treffen“, „zu einer Entscheidung gelangen“, „eine Vereinbarung treffen“ ist gut bezeugt<sup>60</sup>, jedoch fast ausschließlich im Zusammenhang (verwaltungs-)juristischer Kontexte. Berücksichtigt man nun einschlägige literarische Quellen, die den Schlüsselbegriff „Durchtrennen der Nabelschnur“ mit einer weiteren, im direkten Zusammenhang stehenden Handlung verbinden, so ist dies die Bestimmung des Schicksals des Kindes<sup>61</sup>, das die Namensgebung einschließen kann. *purussû* impliziert hier also u. a. den Moment der Schicksalsentscheidung für das Kind, jenen Augenblick, in dem fallweise schon über die existentielle wie soziale Zukunft, die auch einen bestimmten Rechtsstatus einschließt, entschieden wird.

Z. 20: Die Aussage dieser Zeile ist sicherlich zu verbinden mit den seit dem 3. Jt. sich wiederholenden Bekundungen der Herrscher, wonach diese Tempel für die Götter gebaut, Innenausstattung mit Edelmetall und Edelsteinen bereichert, vor allem aber beständig Erneuerungsarbeiten an den Gebäuden durchgeführt hätten.

Z. 21: Die Zeilen 21–23 formen eine inhaltlich zusammengehörige Einheit, in der wichtige Bestandteile von Banketten respektive rituellen Zusammenhängen, an welchen Inanna teilnimmt, thematisiert werden: die hierfür charakteristischen Gefäße, Getränke und ein Tisch. Mit formal geringfügigen, sachlich jedoch erheblichen Abweichungen findet sich das hier bezeugte Triplet in verwandten Kontexten, so etwa einem *ér-šem<sub>1</sub>-ma* für Gula, CT 36, 41, Vs. 14–16: *é zabar kù-ga nu-mu-un-nağ-a-ğū<sub>10</sub> / é<sup>š</sup>banšur kù-ga nu-mu-un-íl-la-ğū<sub>10</sub> / ti-lim-da kù-ga a nu-dé-a-ğū<sub>10</sub>*. Gegenstände der genannten Art fanden sich also nicht nur unter dem Inventar Inannas, sondern auch anderer Gottheiten. Darüber hinaus zeigt sich, daß das in der vorliegenden Zeile verzeichnete Gefäß (*ti-lim-dù*) sowohl zum Libieren von Wasser benutzt (vgl. CT 36, 41, Vs. 16 „mein reines Libationsgefäß, mit dem kein Wasser (mehr) ausgegossen wird“), wie auch mit Bier gefüllt werden konnte. Welche Form das Tilimda/u-Gefäß einmal besaß, ist bisher nicht eindeutig festzustellen. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich (meist) um ein Libationsgefäß handelt, vgl. hierzu Heimpel 1987–1990, 3; Sallaberger 1996, 108 („ein Wassergefäß“); 117 („ein Libationsgefäß auf Ständer“). Dem „Bierauschenken“ (*kaš dé-a*) kommt eine hervorgehobene Rolle im Kult zu. So ist es beispielsweise in der Ur III-Zeit integraler Bestandteil eines jährlich durch den Ensi von Nippur veranstalteten Festes<sup>62</sup>. Inwieweit der Zeremonie eher

<sup>60</sup> Vergleiche CAD Š/I, 141–142.

<sup>61</sup> Vergleiche hierzu Volk 2004, 86 mit Anm. 96–97.

<sup>62</sup> Vergleiche Sallaberger 1993, 35–36.

religiös-kultische oder mehr profane Bedeutung zukam, bleibt ungewiß<sup>63</sup>, auch wenn die Zeilen 25–26 besagen, daß das zugehörige Gefäß ein Geschenk Enkis sei, womit übergeordnete, mythisch-religiöse Bezüge assoziiert werden könnten.

Z. 22: Zu *zabar* : *qû* „Bronze(gefäß)“, womit im vorliegenden Zusammenhang lediglich die Materialqualität, nicht jedoch die individuelle, im Bedarfsfalle anlaßbezogene Gefäßform hervorgehoben wird, vgl. 24K. Überraschenderweise verwendet der Redaktor der späten Version für *šikaru* den in dieser orthographischen Form bisher nicht bezeugten sumerischen Terminus *ne-saĝ* und nicht, wie zu erwarten und durch den altbabylonischen Vorläufer H2, Kirugu 21, 18 vorgegeben, *kaš*. Dies könnte sowohl durch das Streben des Redaktors nach Ausdrucksvariation, der Einbringung von ‘Synonymen’, konditioniert sein, da die voranstehende Zeile bereits durch *kaš* : *šikaru* gekennzeichnet ist. Andererseits könnte er *šikaru* bewußt und individuell definiert wissen wollen. Im Vordergrund würde dann nicht in allgemeiner Form das Getränk Bier oder eine bestimmte Bierqualität<sup>64</sup>, sondern vielmehr jenes Bier, das der Gottheit als Bestandteil der Erstlingsgabe<sup>65</sup>, d. h. für einen speziellen rituellen Kontext zukam, gestanden haben. Die Existenz eines Bieres für die Erstlingsgabe ist gesichert über Ur<sub>5</sub>-ra XXIII, (103) ii 33' *kaš nisāĝ* : MIN (*ši-kaṛ*) *ni-sa-(an-)ni/-nu*<sup>66</sup>.

Z. 23: Die Verbindung von <sup>83</sup>*banšur* (*paššūru*) und der verbalen Basis /il/ findet sich mehrfach in literarischem Kontext<sup>67</sup>. Erstmalig bezeugt durch die vorliegende Zeile ist jedoch die Gleichung *il* : *ne'û*. Zu den bisher bekannten Äquivalenten von *ne'û* vgl. CAD N/II, 198–200, insbes. 199, 3 „to turn away (intrans.)“. Die Wiedergabe von /il/ (*ne'û*) durch „sich hinstellen“ versucht der Intention des Triplets 21–23 gerecht zu werden, wonach sich die genannten Gefäße von selbst füllen, der Tisch sich (wörtlich) von selbst „umwendet“, somit nicht mit fremder Hilfe an den entsprechenden Platz gestellt wird.

Z. 24: Das in der Interlinearübersetzung für <sup>uruda</sup>*dur*<sub>10</sub>-al-lu<sub>5</sub> eingesetzte akkadische Äquivalent ist nicht ganz zweifelsfrei zu bestimmen. *a-'lu<sup>2</sup>-tum* ist lediglich eine den Zeichenspuren folgende Vermutung, die immerhin für al-lu<sub>5</sub> geläufig wäre<sup>68</sup>. Zu <sup>uruda</sup>*dur*<sub>10</sub>-al-lu<sub>5</sub> „*Allu(b)*-Axt“ vgl. Civil 1994, 150–151; zuletzt At-

<sup>63</sup> Vergleiche zu dieser Frage Michalowski 1994, 30.

<sup>64</sup> Für die unterschiedlichen Bierqualitäten, Ingredienzien und Brautensilien, die im 1. Jt. von Bedeutung waren, vgl. Stol 1994, 155–183.

<sup>65</sup> Vergleiche hierzu Sallaberger 1993, 154–155 mit zahlreichen Belegen. In den Urkunden überwiegend als /*nisaĝ*/ notiert, verwenden literarische Texte oft andere orthographische Formen des Terminus, so etwa /*ne-saĝ*/ (vgl. Heimpel 1981, 4–5).

<sup>66</sup> Vergleiche MSL XI, 71.

<sup>67</sup> Vergleiche PSD B, 89 sowie Z. 21K.

<sup>68</sup> Zu beachten ist hierbei, daß als erstes Silbenzeichen /a-/ nicht /al-/ eingesetzt ist, eine orthographische Konvention, die für dieses Lemma babylonisch bisher nicht bezeugt ist.

tinger 2005, 271. Anwendung findet diese kupferne Axt insbesondere auf dem Schlachtfeld, wo sie dazu dient, Köpfe zu zerschmettern. Vermutlich ist al-lu<sub>3</sub> „Krebs“ der in jenen Tagen übliche Name der Streitaxt. Dies entspräche der von Civil 1994 152 *sub* 1 für einen anderen Zusammenhang zurecht betonten Beobachtung „that tools with names of animals are frequent in the history of technology“. Für den deutschen Sprachgebrauch sei u. a. an das 'Wiedhopfhaue' genannte Gerät erinnert, mit dem Pflanzen des Waldes eingesetzt werden. Die in der zweiten Zeilenhälfte dokumentierte Entsprechung von *zabar* und *qû* „Bronze“ ist bestens bezeugt. Es fällt jedoch auf, daß es überwiegend Texte in sumerischer Sprache sind, die *zabar* in der Bedeutung „Bronzegefäß“<sup>69</sup> gebrauchen.

Z. 25–26: Diese beiden Zeilen bildeten in altbabylonischer Zeit (H2, Kirugu 21, Z. 19–20) den Abschluß der Aufzählung der Habe Inannas. Auf sie folgte jene Zeile, die im vorliegenden Zusammenhang Z. 32 ausmacht. Zu den Zeilen 27–31, die demnach eine späte Texterweiterung darstellen, vgl. Z. 27K.

Die in der akkadischen Interlinearübersetzung verwendeten Dative sind idiomatisch. Der sumerische Ursprungstext weist an keiner Stelle ein entsprechendes Kasusmorphem auf.

Z. 27: Die Zeilen 27–31 sind nicht im altbabylonischen Vorläufer H2 enthalten und stellen unter einer Vielzahl von Aspekten das Ergebnis redaktioneller Arbeit der Kompilatoren des 1. Jt.s dar. Formal wurde versucht, das vorgegebene Satzschema (N<sub>1</sub>-, B-a-ĝu<sub>10</sub>) weiterzuführen. Andererseits ergaben sich Probleme bei der Neugestaltung des Textes, da die Zeilen 1–24 – entsprechend der altbabylonischen Version (H2, Kirugu 21, 1–20) – mit Z. 25–26 ursprünglich den direkten Übergang zu Z. 32 markierten. Als Sinnereinheit wurde dieser Abschnitt mit der Aussage beschlossen, die zuvor genannten Gegenstände seien Geschenke des Gottes Enki / Ea. Hätte der Redaktor des 1. Jt.s die Z. 27–31 lediglich als einsprachig sumerischen Text eingefügt, so würde man sie als reine Ergänzung des ursprünglichen Sachzusammenhanges verstanden haben, zumal die Z. 28–31 wiederum ein Geschenk Enki / Eas thematisieren. Allein, der Redaktor wollte den hier neu eingeführten sumerischen Terminus /*baĥar*/ als <sup>d</sup>EN.LÍL interpretieren, womit er einen Bruch im ursprünglichen Konzept des Textes, das lediglich Enki fokussierte, evoziert hat. Zweifellos konnte er auf eine kontemporäre lexikalische Tradition zurückgreifen<sup>70</sup>, doch ist seine Entscheidung für *baĥar* : <sup>d</sup>EN.LÍL umso überraschender, als die Handwerkergottheiten, so etwa *baĥar* „Töpfer“ durchweg als Erscheinungsformen des Gottes Enki / Ea aufgefasst wurden<sup>71</sup>. Jener Gottheit

<sup>69</sup> Die einschlägigen Belege aus dem mittleren 3. Jt. sind in diesem Zusammenhang jedoch nur bedingt aussagekräftig, vgl. Reiter 1997, 292–293.

<sup>70</sup> Zu den einschlägigen Belegen vgl. zuletzt Sallaberger 1996, 6 mit Anm. 22.

<sup>71</sup> Vergleiche Sallaberger 1996, 5–6.

also, auf welche zuvor Besitz und Schmuck Inannas zurückgeführt, im Anschluß an die vorliegende Zeile erneut verwiesen wird (Z. 28–31).

Baḥar še saḡ-ḡá dub-ba-ḡu<sub>10</sub> steht die Übersetzung <sup>d</sup>EN.LÍL. 'iṣ-šak-ku' iṣ-pú-kam gegenüber. Die an dieser Stelle erstmalig bezeugte Gleichung še saḡ-ḡá : iṣ-šak-ku (nicht etwa še saḡ : jarabhu) wirft eine Reihe von Fragen auf. Liegt in iṣšakku eine auf še saḡ-ḡá zurückgehende, lautgesetzlich jedoch problematische Entlehnung (ḡ -> k) unter Aphäresis des ersten Konsonanten vor oder eine metonymische Bedeutung des altbabylonischen bzw. nachaltbabylonisch geläufigen iṣš(i)akku „member of a class of privileged farmers“<sup>72</sup>, „entrepreneur“, „cultivateur“, „manager“, „Staatspächter“<sup>73</sup>, der Ernteerträge aus den „Staats- oder Tempellatifundien, aus denen die Gerste kommt“, in bedarfsweise großer Menge in die entsprechenden Speicher zu liefern hatte<sup>74</sup>? Da diese Frage vorerst nicht zweifelsfrei zu klären ist, orientiert sich die Übersetzung an der sumerischen Version, wenngleich auch hier nicht aussagekräftig festzustellen ist, worin der sachliche Unterschied zwischen dem eher selten bezeugten še saḡ (Nomen+Adjektiv) und dem vorliegenden še saḡ-ḡá (N<sub>1</sub>+N<sub>2</sub>-ak) bestehen könnte. Wird ein Qualitätsmerkmal angezeigt oder auf ein bestimmtes Stadium im Wachstum, d. h. auf Frühgerste verwiesen? Für letzteren Ansatz sprechen die Überlegungen von Civil 1994, 88 zu lillan (ŠE.SAG).LUGAL, wonach der Begriff „most definitely designates a stage in the growth of the plant, not a type of grain ... The presence of SAG in the logogram could be an indication that lillan designates the barley plant when it starts heading“.

Unverständlich bleibt schließlich die Aussage der eingeschobenen Zeile u<sub>3</sub> saḡ-ḡá šá-qu-ú iṣ-šak-ku 'da'-ak-ku'. Die Annahme, u<sub>3</sub> saḡ-ḡá würde an dieser Stelle sachlich einen še saḡ-ḡá komplementierenden Terminus darstellen, wird durch die akkadische Übersetzung entkräftet. In welcher Beziehung die hier belegten akkadischen Lemmata stehen, bedarf zukünftiger Klärung<sup>75</sup>.

Z. 28: Das Šagan-Gefäß ist in einer Vielzahl von Kontexten bezeugt. Unabhängig von der Angabe des Materials diente dieses Gefäß zur Aufnahme von Fetten, vor allem aber verschiedenen Ölen<sup>76</sup>, die sowohl als Bestandteil der Toilette einer Frau, aber auch in (unbestimmten) Ritualzusammenhängen Verwendung finden konnten. Ebenso wie an der vorliegenden Stelle ist šagan in sumerischen (nicht akkadischen!) Texten häufig mit (<sup>na4</sup>)bur „Gefäß aus Stein“ verbunden. Hervorgehobene Eigenschaft von bur šagan ist dessen „Reinheit“, wobei Physis von

<sup>72</sup> Vergleiche hierzu CAD I/J, 264–266.

<sup>73</sup> Siehe Stol 2004, 760–762.

<sup>74</sup> Vergleiche hierzu die instruktive Diskussion bei Stol 2004, 762.

<sup>75</sup> u<sub>3</sub> : Saqu ist zwar an anderer Stelle nachzuweisen (vgl. CAD Š/III, 16 *bilingual section*) trägt jedoch nicht zur Erhellung des Sachverhaltes bei.

<sup>76</sup> Vergleiche hierzu ausführlich Sallaberger 1996, 20–22.

rituell erzeugtem Zustand nicht unterschieden werden kann. Die Metaphorik des in 'Inannas Gang zur Unterwelt', Z. 233 und 260 gebrauchten Vergleiches unterstellt ein bauchiges Gefäß. Zu den einzelnen Belegen sind PSD B, 184 sowie CAD P, 526–528 und CAD Š/II, 431–432 zu vergleichen. Das hier genannte Öl könnte in der Folge eines Reinigungsrituals vor dem Anlegen eines Gewandes benutzt worden sein<sup>77</sup>.

Wenngleich die Zeichenspuren in der zweiten Zeilenhälfte teilweise gering sind, so kann die vorgenommene Ergänzung doch eine hinreichende Plausibilität beanspruchen. *šu tag-ga* : *lipit qātija* ist ein lexikalisch gut dokumentiertes Wortpaar, doch ist der Gebrauch von *lipit qātija* überwiegend auf die Opferschau beschränkt<sup>78</sup>. Welcher Art der durch die Terminologie implizierte Ritualzusammenhang hier gewesen sein mag, bleibt demnach ungewiß<sup>79</sup>.

Z. 29: Die Zeilen 29–31 sind ebenfalls ein Produkt der späten Redaktion. Obwohl die jeweiligen Zeilenenden abgebrochen sind, ist – auch der Raumaufteilung wegen – zu vermuten, daß das bis dahin vorherrschende Satzschema  $N_{(i+x)} : B-a-ḡu_{(y)}$  hier fortgeführt wurde. Angesichts der verwendeten verbalen Basen setzt dies voraus, daß das semantische Objekt in Z. 28 zu sehen ist. Damit wäre auch dieser Abschnitt (Z. 28–31) in sich schlüssig gestaltet: Nachdem die in Z. 1–24 genannten Objekte in Z. 25–26 als von Enki / *Ea* geschenkt bestimmt wurden, wird das in Z. 28 angeführte Öl aus einem Steingefäß, dem im Ritualzusammenhang wohl eine besondere Rolle zukam, als Materie bezeichnet, der besondere Pflege durch Enki / *Ea* zukam, bevor es am Ende Inanna in gleicher Weise als Geschenk überreicht wurde. In diesem Abschnitt ließe sich somit eine Klimax dokumentieren, zumal die Zeilen direkt vor dem (dramatischen) Wendepunkt in Z. 32 zu stehen kommen.

Soweit erkennbar<sup>80</sup>, gibt die akkadische Übersetzung die erstgenannte, sumerisch abgefaßte Zeile wieder, nicht jedoch die nachgenannte sumerische 'Alternativversion'. Letztere scheint, wenn richtig interpretiert, den Hinweis zu enthalten, daß die Zuständigkeit für das Öl aus einem Steingefäß in der kultischen Wirklichkeit dem (verantwortlichen) *umun* = en-'Priester' des Heiligtums sowie der Lukur-Priesterin in Eridu<sup>81</sup> oblag.

Zu Bedeutung und Rektion von *mí(-zi) du<sub>11</sub>(-g)* vgl. Attinger 1993, 603–619.

<sup>77</sup> Vergleiche Flückiger Hawker 1999, 173 zu Urnamma C.97.

<sup>78</sup> Vergleiche CAD L, 292 *sub* 4.

<sup>79</sup> Vergleiche hierzu auch die Überlegungen von Civil 1983, 62–63, zu Bedeutung und Konstruktion von *šu--tag*.

<sup>80</sup> Zu beachten sind hierbei die nicht mehr lesbaren Zeichenreste nach *ú-kan-na*.

<sup>81</sup> Zur Funktion der Lukur-'Priesterin', bezeugt seit dem 3. Jt., vgl. Sallaberger – Huber-Vulliet 2003–2005, 633.

Z. 30: Das Ende der crsten Zeilenhälfte ist aus der Kombination von Zeichen-spuren<sup>82</sup> und einer Textparallele (SBH 30, Vs. 5–6) weitgehend wiederzugewin-nen. Für den sumerischen Teil wäre ki 'zé-eb-ba-ta' zu erwarten, doch deuten die Zeichenreste eher auf ki 'zé-eb<-ba>-ta'. SBH 30, Vs. 5–6<sup>83</sup> darf als ein Beleg für die zu erwartende orthographische Wiedergabe als úru-zé-eb-ba<sup>ki</sup> ki zé-eb-ba / 'eri<sup>1</sup>-du<sub>10</sub> aš-ri ta-a-bi gelten.

Z. 31: Vgl. Z. 29K. Es ist bisher nicht möglich, das in der akkadischen 'Überset-zung' vorliegende Nomen (x-x-tam), das als Akkusativ-Objekt dient, zweifelsfrei zu bestimmen. Diese Feststellung gilt, obwohl nicht in direkter Beziehung ste-hend, auch für die Funktion von /-da/ in der sumerischen Zeile. Hier wird eine Genitivverbindung angezeigt, deren Regens allerdings unbestimmt bleibt, es sei denn, dieses wäre – ungewöhnlicherweise – in /en/ zu sehen. Ein solcher Ansatz stünde zunächst im Widerspruch zur akkadischen Übersetzung und erforderte darüber hinaus eine direkte Verknüpfung mit der in Z. 29b eingefügten Aussage, wonach der umun = en des Heiligtums in Eridu für die Pflege des Öles zuständig war.

Z. 32: Mit dieser Zeile beginnt ein neuer, umfangreicher Abschnitt innerhalb der 17. Tafel von úru àm-ma-ir-ra-bi. Darin wird geschildert, auf welche Art und Weise der Feind die zuvor genannten (Kult-) Gegenstände geraubt, vor den Augen Inannas verteilt, zu Wasser und zu Lande abtransportiert habe. Inannas Pretio-sen werden mit einer Zeile *pars pro toto* referiert, ergänzend jedoch festgehalten, daß der Feind auch Silber, das keine andere Person zu berühren habe, fortgeführt hätte<sup>84</sup>.

<sup>82</sup> Die korrekte Lesung der Zeichenreste dieser Zeile geht wesentlich auf I. L. Finkel zurück.

<sup>83</sup> Vergleiche Cohen 1988, 638; die Terminologie ergänzend Maul 2005, 67 (MMA 86.11.346 = Join zu SBH 60; a abzu-ġu<sub>10</sub>) zu Reverse 4' sowie 20 zu Obverse 3 (abzu pe-el-lá-àm).

<sup>84</sup> 'Tafel 17, Z. 33: kù šu nu-'zu-a-ġu<sub>10</sub> mu-lu-lul-la' nam- / ka-ša-ap qa-ta la i-du ú.

## KURZFASSUNG

Die rituelle Klage úru àm-ma-ir-ra-bi „Diese Stadt, die geplündert wurde, ach, ihre Kleinsten!“ ist das umfangreichste Werk dieses in Keilschrift überlieferten Genres. Vom 18. Jh. v. Chr. bis fast zur Zeitenwende tradiert und über diese Zeitspanne hinweg fest im Kult verankert, wird hier ein vielschichtiges Szenarium von Zerstörung, Plünderung und Raub, aber auch hymnischem Selbstpreis entwickelt. Im Vordergrund stehen dabei die Göttin Inanna und ihre Stadt Uruk. Wie viele andere kultisch-religiöse Texte ist auch úru àm-ma-ir-ra-bi bisher nur bruchstückhaft erhalten. Der vorliegende Beitrag gilt deshalb der Rekonstruktion der Zeilen 1–32 der 17. Tafel des Gesamtwerkes. Gleich der Auflistung eines Inventars werden hier Kultgegenstände vorgestellt, die der Feind geraubt habe. Besondere Aufmerksamkeit gilt einem Teilaspekt dieses Abschnittes, der von Gefäßen handelt, die sich von selbst mit Bier füllen und einem Tisch, der sich von selbst hinstellt. Assoziiert wird hierbei das außerhalb des Alten Orient gut bezeugte Märchenmotiv des 'Tischlein deck' Dich'.

إِنَّا «أَيْتِهَا الطَّوَالَةُ الصَّغِيرَةُ أَعَدِّي نَفْسِكَ»

تقرير مؤقت لإعادة تشكيل اللوح ١٧ من úru àm-ma-ir-ra-bi

إن الرثاء الطقوسي úru àm-ma-ir-ra-bi «هذه المدينة التي سُلبت، آه، واحسرتا على صغارها» هو الأثر الأكثر شمولاً لهذا النوع المدون بالخط السماري. يأتي هنا تطوير سيناريو متعدد الجوانب للتدمير والسلب والنهب. كان متوارثاً اعتباراً من القرن ١٨ ق.م حتى بداية التقويم الميلادي تقريباً. وبقي إلى ما بعد ذلك جزءاً لا يتجزأ من التقديس. كما يتم تطوير ثناء ذاتي ترتيلي أيضاً. وتحتل المقدمة هنا الإلهة إِنَّا ومدينتها أوروک. وقد وصلنا نص úru àm-ma-ir-ra-bi. حاله مثل حال الكثير من النصوص الدينية-الطقوسية الأخرى. بشكل متكسر. لذلك يُكرس المقال المقدم هنا لإعادة صياغة السطور ١-٣٢ من اللوح ١٧ من مجمل العمل. تُقدم الأشياء الطقوسية هنا وكأنها قائمة موجودات يُدعى أن العدو كان قد سرقها. وينصب الاهتمام خاصة على ناحية جزئية من هذه الفقرة تتناول آنية تمتلئ ذاتياً بالبيرة وطاولة تنصب نفسها بنفسها. وهكذا تأتي فكرة الربط بالموضوع الخرافي «أيتها الطاولة الصغيرة أعدي نفسك» المعروف بشكل جيد خارج الشرق القديم.

Adresse:

Prof. Dr. Konrad Volk  
Altorientalisches Seminar  
Universität Tübingen  
Schloß Hohentübingen  
72070 Tübingen

## LITERATURVERZEICHNIS

- Attinger, P.  
 1993 *Éléments de linguistique sumérienne. La construction de du<sub>1</sub>/e/di „dire“*, *Orbis Biblicus et Orientalis*, Sonderband.  
 2005 *À propos de AK „faire“ (II)*, *Zeitschrift für Assyriologie* 95, 208–275.
- Benito, C.  
 1969 *„Inki and Ninmah“ and „Enki and the World Order“* (Diss. University of Philadelphia 1969).
- Civil, M.  
 1983 *Enlil and Ninlil. The Marriage of Sud*, in: J. M. Sasson (Hrsg.), *Studies in the Literature from the Ancient Near East. By Members of the American Oriental Society. Dedicated to Samuel Noah Kramer*, *Journal of the American Oriental Society* 103, 43–66.  
 1994 *The Farmer's Instructions. A Sumerian Agricultural Manual*, *Aula Orientalis-Supplementa* 5.
- Cohen, M. E.  
 1981 *Sumerian Hymnology. The Eršemma*, *Hebrew Union College Annual Supplements* 2.  
 1988 *The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia*.
- Flückiger-Hawker, E.  
 1999 *Urnamma of Ur in Sumerian Literary Tradition*, *Orbis Biblicus et Orientalis* 166.
- Heimpel, W.  
 1968 *Tierbilder in der sumerischen Literatur*, *Studia Pohl* 2.  
 1981 *The Nanshe Hymn*, *Journal of Cuneiform Studies* 33, 65–139.  
 1987–1990 s. v. *Libation*, in: *Reallexikon der Assyriologie* 7, 1–5.  
 1998–2001 s. v. *Ninigizibarra I und II*, in: *Reallexikon der Assyriologie* 9, 382–384.
- Jacobsen, T.  
 1973 *Notes on Nintur*, *Orientalia Nova Series* 42, 274–298.
- Kilmer, A. D.  
 1993–1997 s. v. *Musik. A. I. In Mesopotamien*, in: *Reallexikon der Assyriologie* 8, 463–482.
- Klein, H.  
 1983 *Tudittum*, *Zeitschrift für Assyriologie* 73, 255–284.
- Klein, J.  
 1981 *Three Šulgi Hymns. Sumerian Royal Hymns Glorifying King Šulgi of Ur*.  
 1997 *The Sumerian Me as a Concrete Objekt*, *Altorientalische Forschungen* 24, 211–218.
- Krecher, J.  
 1966 *Sumerische Kultlyrik*.
- Leemans, W. F.  
 1952 *Ishtar of Lagaba and Her Dress*, *Studia ad Tabulas Cuneiformas Collectas ab de Liagre Böhl Pertinentia* 1.
- Maul, S. M.  
 2005 *Bilingual (Sumerian-Akkadian) Hymns from the Seleucid-Arsacid Period*, in: I. Spar – W. G. Lambert (Hrsg.), *Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art II. Literary and Scholastic Texts of the First Millennium B.C.*, 11–116.



- Michalowski, P.  
1994 The Drinking Gods. Alcohol in Mesopotamian Ritual and Mythology, in: L. Milano (Hrsg.), *Drinking in Ancient Societies. History and Culture of Drinks in the Ancient Near East*, *History of the Ancient Near East/Studies* 6, 27–44.
- Reiner, E.  
1982 Babylonian Birth Prognosis, *Zeitschrift für Assyriologie* 72, 124–138.
- Reiter, K.  
1997 Die Metalle im Alten Orient unter besonderer Berücksichtigung altbabylonischer Quellen, *Alter Orient und Altes Testament* 249.
- Sallaberger, W.  
1993 Der kultische Kalender der Ur III-Zeit, *Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*.  
1996 Der babylonische Töpfer und seine Gefäße nach Urkunden altsumerischer bis altbabylonischer Zeit sowie lexikalischen wie literarischen Zeugnissen, *Mesopotamian History and Environment, Memoirs* 3.
- Sallaberger, W. – Huber-Vulliet, F.  
2003–2005 s. v. Priester. A. I. Mesopotamien, in: *Reallexikon der Assyriologie* 10, 617–640.
- Scherf, W.  
1995 *Das Märchen-Lexikon*.
- Schretter, M. K.  
1990 Emesal-Studien. Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen, *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft* 69.
- Sefati, Y.  
1998 Love Songs in Sumerian Literature. Critical Edition of the Dumuzi-Inanna-Songs.
- Selz, G. J.  
1997 The Holy Drum, the Spear, and the Harp. Towards an Understanding of the Problems of Deification in the Third Millennium Mesopotamia, in: I. L. Finkel – M. J. Geller (Hrsg.), *Sumerian Gods and Their Representations, Cuneiform Monographs* 7, 167–213.
- Stol, M.  
1980–1983 s. v. Leder(industrie), in: *Reallexikon der Assyriologie* 6, 527–543.  
1994 Beer in Neo-Babylonian Times, in: L. Milano (Hrsg.), *Drinking in Ancient Societies. History and Culture of Drinks in the Ancient Near East*, *History of the Ancient Near East, Studies* 6, 155–183.  
2000 Birth in Babylonia and the Bible. Its Mediterranean Setting. With a Chapter by F. A. M. Wiggermann, *Cuneiform Monographs* 14.  
2004 Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit, in: P. Attinger – W. Sallaberger – M. Wäfler (Hrsg.), *Annäherungen 4. Mesopotamien. Die altbabylonische Zeit, Orbis Biblicus et Orientalis* 160/4, 643–975.
- Thompson, S.  
1956 *Motif-Index of Folk-Literature* 2.
- Veldhuis, N. C.  
1997–1998 The Sur-, Priest, the Instrument <sup>3</sup>Al-ga-sur, and the Forms and Uses of a Rare Sign, *Archiv für Orientforschung* 44/45, 115–128.

- Volk, K.
- 1989 Die Balag-Komposition *úru àm-ma-ir-ra-bi*. Rekonstruktion und Bearbeitung der Tafeln 18 (19'ff.), 19, 20 und 21 der späten, kanonischen Version, *Freiburger Altorientalische Studien* 18.
- 1995 Inanna und Šukaletuda. Zur historisch-politischen Deutung eines sumerischen Literaturwerkes, *SANTAG. Arbeiten und Untersuchungen zur Keilschriftkunde* 3.
- 2004 Vom Dunkel in die Helligkeit. Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit in Babylonien und Assyrien, in: V. Dasen (Hrsg.), *Naissance et petite enfance dans l'Antiquité. Actes du colloque de Fribourg, 28 Novembre – 1<sup>er</sup> Décembre 2001*, *Orbis Biblicus et Orientalis* 203, 71–92.
- 2006 Von Findel-, Waisen-, verkauften und deportierten Kindern. Notizen aus Babylonien und Assyrien, in: A. Kunz-Iübcke – R. Lux (Hrsg.), „Schaffe mir Kinder...“ Beiträge zur Kindheit im alten Israel und in seinen Nachbarkulturen, *Arbeiten zur Bibel und Ihrer Geschichte* 21, 47–87.
- Wassermann, N. – Gabbay, U.
- 2005 *Literatures in Contact. The Balag úru àm-ma-ir-ra-bi and Its Akkadian Translation* *UET* 6/2, 403, *Journal of Cuneiform Studies* 57, 69–84.
- Weszel, M.
- 2002 Du sollst nicht darüber spotten. Eine Abschrift der 10. Tafel von *úru àm-ma-ir-ra-bi*, in: C. Wunsch (Hrsg.), *Mining the Archives. Festschrift for Christopher Walker on the Occasion of His 60<sup>th</sup> Birthday*, *Babylonische Archive* 1, 343–354.
- Wilcke, C.
- 1976 Kollationen zu den sumerischen literarischen Texten aus Nippur in der Hilprecht-Sammlung Jena, *Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse* 65/4.